Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 114 (2018)

Heft: 2

Artikel: Where have all <digitalities> gone? : Zur Tagung <Embedded Digitalities>

Autor: Jablonowski, Maximilian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHES ARCHIV FÜR VOLKSKUNDE / ARCHIVES SUISSES DES TRADITIONS POPULAIRES
114. Jahrgang (2018), Heft 2, S. 107–113

Where have all ‹digitalities› gone?

Zur Tagung ‹Embedded Digitalities›

MAXIMILIAN JABLONOWSKI

Digitale Technologien und Medien sind schon lange ein selbstverständlicher Teil unserer Alltage. Die Art, wie wir mit digitalen Technologien in unseren Alltagen interagieren, hat sich in den letzten Jahren jedoch sehr verändert. Digitale Technologie ist nicht länger der Personal Computer mit dem klobigen Röhrenmonitor im Zimmer des Vaters, an den man sich jeden Tag eine Stunde setzen darf, um Musik downzuloaden oder mit Freunden zu chatten – vorausgesetzt, niemand wollte telefonieren. Mit der zunehmenden Miniaturisierung der Technologie bei gleichzeitiger Leistungssteigerung nehmen die digitalen *Devices* einen unauffälligeren, aber umso tiefgreifenderen Platz im Alltag der meisten Menschen ein.

Inzwischen erledigen wir die Organisation des Familienlebens, die Kommunikation mit den Freunden, den Kauf eines Billetts für Tram, Zug oder Flugzeug und immer mehr Finanzgeschäfte mit dem Smartphone, Tablet oder Laptop. Die einfachsten Gegenstände unseres Alltags, vom Fernseher über die Alarmanlage bis hin zum Auto, sind zunehmend mit Mikrochips, Screens und Sensoren ausgestattet, um sie im *Internet of Things* zu vernetzen und (fern)steuerbar oder zunehmend auch autonom zu machen. Für die Ding- und Arbeitswelten der gegenwärtigen industriellen Produktion, oft *Industrie 4.0* genannt, aber auch im Dienstleistungssektor sind diese Entwicklungen sehr prägend und stellen zugleich dringende Fragen nach der Organisation und Verteilung der zukünftigen Arbeit, sowohl innerhalb von Unternehmen wie auch in der Weltwirtschaft.

Die Kommission «Digitalisierung im Alltag» in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv) hat sich auf dem Tübinger dgv-Kongress 2011 gegründet, um unsere digitalen Alltage als wichtigen Teil der Alltagskulturforschung im Fach zu erforschen und diese Themen kulturwissenschaftlich zu verankern. Auch in den Forschungsgegenständen der Kommission schlagen sich die Veränderungen in den digitalen Technologien nieder.

Zunächst dominierte bei der Themenwahl das, was der ehemalige Kommissionssprecher *Manfred Fassler* (Frankfurt am Main) in einer Keynote auf der dritten Arbeitstagung der Kommission 2014 in Hamburg «Internetforschung» genannt hat. Dabei standen zum Beispiel internetbasierte Communities wie *Second Life*[1] oder Facebook[2] oder Lebens- und Arbeitswelten von Internetnutzer/-innen[3] oder IT-Experten[4] im Zentrum des Interesses. Mit der veränderten Präsenz digitaler Technologien im Alltag haben sich auch die Forschungsfragen verändert und erweitert. Es stehen nun weniger Situationen direkter Interaktion mit der Software im Vordergrund. Das Digitale wird zunehmend als eine «relationale Konstruktion» (wie dies im Call zur Tagung formuliert war) verstanden, die in alle Bereiche des Alltags verstrickt ist und nur über ihre jeweiligen Anschlüsse verstanden werden kann. Damit werden neue Fragen von kulturwissenschaftlichem Interesse: Wie verändern und erweitern digitale Medien und Technologien unsere Raum- und Körperwahrnehmungen oder Emotionspraktiken?[5] Mit der somatisch-affektiven Performanz digitaler Technologien und Medien rückt verstärkt auch ihre Materialität ins Blickfeld: Welche Machteffekte und -verhältnisse verdichten sich zum Beispiel in den Infrastrukturen digitaler Medien oder der globalen Datennetzwerke oder in den Softwarearchitekturen von Programmen?[6] Daran knüpfen sich vielfältige ökonomische Fragen an wie die Veränderung von Arbeitswelten und Geschäftsmodellen, die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit der technischen Innovationen[7] und die in sie eingeschriebenen «social universes»[8] und «sociotechnical imaginaries».[9] Wer gegenwärtig vom Digitalen redet, muss weniger von Computern und ihren Nutzer/-innen sprechen als von Arbeit und Technik, Mobilität und Migration, Körpern und körperlicher Wahrnehmung, den Resonanzen zwischen der Zirkulation von

1 Boellstorff, Tom: Coming of Age in Second Life. An Anthropologist Explores the Virtually Human. Princeton, NJ 2008; Koch, Gertraud: Second Life – ein zweites Leben? Alltag und Alltägliches einer virtuellen Welt. In: Zeitschrift für Volkskunde 105 (2009), S. 215–232.

2 Miller, Daniel: Tales from Facebook. Cambridge 2011.

3 Turkle, Sherry: Life on the Screen: Identity in the Age of the Internet. New York, London 1995.

4 Koch, Gertraud: Zur Kulturalität der Technikgenese. Praxen, Policies und Wissenskulturen der künstlichen Intelligenz. St. Ingbert 2005.

5 Koch, Gertraud: Mediated. Raumerfahrungen im digitalen Zeitalter. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 109 (2013), S. 4–16; Bareither, Christoph: Internet-Emotionspraktiken. Theoretische und methodische Zugänge. In: Burkhard Lauterbach (Hg.): Alltag – Kultur – Wissenschaft. Würzburg 2017, S. 11–35; Jablonowski, Maximilian: Ferngesteuertes Feeling: Zur technogenen Sensualität unbemannten Fliegens. In: Karl Braun et al. (Hg.): Kulturen der Sinne. Zugänge zur Sensualität der sozialen Welt. Würzburg 2017, S. 385–391.

6 Zum Beispiel Boellstorff, Tom: Making Big Data, in Theory. In: First Monday 18, 10 (2013), http://firstmonday.org/article/view/4869/3750 (5. 6. 2018); Parks, Lisa; Starosielski, Nicole: Introduction. In: dies. (Hg.): Signal Traffic. Critical Studies in Media Infrastructure. Urbana, Chicago 2015, S. 1–27; Fleischhack, Julia: Eine Welt im Datenrausch. Computeranlagen und Datenmengen als gesellschaftliche Herausforderungen in der Bundesrepublik Deutschland (1965–1975). Zürich 2016.

7 Zum Beispiel Morozov, Evgeny: ‹Socialize the Data Centers!›. In: New Left Review 91 (2015), S. 45–66.

8 Callon, Michel: Society in the Making: The Study of Technology as a Tool for Sociological Analysis. In: Wiebe Bijker, Thomas Hughes, Trevor Pinch (Hg.): The Social Construction of Technological Systems. Cambridge, MA 1989, S. 83–103.

9 Jasanoff, Sheila: Future Imperfect. Science, Technology, and the Imaginations of Modernity. In: dies., Sang-Hyun Kim (Hg.): Dreamscapes of Modernity. Sociotechnical Imaginaries and the Fabrication of Power. Chicago, London 2015, S. 1–33.

Daten, Gütern und Diskursen sowie von *Gender*, *Race* und *Class* als grundlegenden Strukturkategorien der Gesellschaft, die ebenfalls vielfältig mit digitalen Praktiken verschränkt sind. Dies macht deutlich: ‹Das Digitale› ist eine Querschnittsdimension kulturwissenschaftlicher Forschung geworden.

Die sechste Tagung der Kommission, die vom 5. bis 7. April 2018 auf Einladung des Basler Seminars für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie und der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde stattfand, hat sich zum Ziel gesetzt, die veränderte Rolle des Digitalen in Gesellschaft und Fach zu reflektieren. Im Titel *Embedded Digitalities* tönt diese Entwicklung deutlich an. Im Call zur Tagung stellten die Organisatorinnen *Sabine Eggmann* und *Ina Dietzsch* (beide Basel) fest, dass «die Digitalisierungsforschung aus der Nische einer Subdisziplin heraustritt», da es praktisch keine Forschungsgegenstände mehr gebe, bei denen Phänomene der Digitalisierung keine Rolle mehr spielten. Digitale Technologien und Medien sind nicht nur in annähernd alle kulturwissenschaftlichen Forschungsgegenstände eingebettet, sondern auch in die Forschungspraxis selbst.

Dies stellt durchaus eine Herausforderung für die Kommissionsarbeit dar: Die Wahrnehmung des Digitalen scheint in ihrer Allgegenwärtigkeit und in ihrer Einbettung in die selbstverständlichsten Alltagsvollzüge zu verschwinden. Damit stellt sich die in der jungen Kommissionsgeschichte kontinuierlich reflektierte Frage nach dem zentralen Gegenstand wieder neu: Was ist überhaupt ‹das Digitale›? Oder präziser, weil Digitalisierung ein situierter Prozess ist: *Wann* und *wo* ist es? Und was ist eigentlich das Spezifische daran, das es als eigenständigen Forschungsgegenstand ausweist? Je eingebetteter und unsichtbarer ‹das Digitale› oder ‹die Digitalisierung› zu sein scheint, desto wichtiger wird die begriffliche Auseinandersetzung mit diesen umstrittenen und zugleich unbestimmten Schlüsselbegriffen.

Das Tagungsthema greift also die Begriffsarbeit wieder auf und aktualisiert die Diskussionen, welche die inhaltlichen Auseinandersetzungen der Kommission von Anfang an geprägt haben. Einige Beiträge der Tagung waren dementsprechend auf begriffliche Auseinandersetzung ausgerichtet. Der *Call for Papers* stellte diese Frage jedoch nicht nur als konzeptionelle, sondern auch in Bezug auf konkrete Forschungsfelder und auf die Reflexion unserer eigenen vollständig digitalisierten Wissenspraktiken als Forschende. Diese drei Orientierungen bildeten sich deutlich im Tagungsaufbau ab.

Insbesondere der erste Tag hatte einen stark konzeptionellen Fokus. Zum Auftakt bot *Gertraud Koch* (Hamburg) in ihrer Keynote «Critique of Pure Digitality: Observations on the Emergence and the History of a Concept» drei Eingangspunkte für eine Beschäftigung mit dem Digitalen an, nämlich 1. eine Historisierung des Diskurses um den Begriff, ausserdem verstärkte empirische Aufmerksamkeit auf 2. Materialität und 3. Praktiken, die mit dem Digitalen einhergehen. Sie forderte deshalb eine empirisch fundierte Theoriebildung ein, die bislang noch nicht in ausreichendem Masse geschehen sei. Die zweite Keynote zum Auftakt, «Everything Remains Different: Surviving Digital Disruption», kam vom Informatiker und Informatikhistoriker *Wolfgang Coy* (Berlin). Er unternahm ausgehend vom Schlagwort

der disruptiven Innovation eine Historisierung technischer Innovationen in der Moderne. Dabei verweigerte er sich dem Narrativ des Bruchs und betonte besonders die durch ihre Einbettung in parallele oder gegenläufige soziale, ökonomische und technische Entwicklungen bedingten Kontinuitäten des innovativen Handelns.

Im ersten Panel der Konferenz wurde die grundlegende Diskussion um mögliche Zugangsweisen zu Konzepten des Digitalen fortgesetzt. *Maximilian Jablonowski* (Zürich) verfolgte in seinem Beitrag «Engage! Theorizing Embedded Digitalities through Assemblages of Remote Control/Remote Sensing» an einigen Beispielen aus der Technikgeschichte des Fernsteuerns, wie technische Steuerungsprozesse sowohl infrastrukturell, körperlich als auch imaginär eingebettet werden. *Christoph Bareither* (Berlin) brachte in seinem Beitrag «Digital Affordances» den aus der Psychologie stammenden Begriff der *affordances*, des Aufforderungscharakters von Gegenständen, in die Diskussion ein. Am Beispiel von Videospielen, akademischen *social-media*-Plattformen und dem Gebrauch von *emojis* konnte er zeigen, dass das körperliche *embodiment* ein wichtiger Bestandteil der Einbettung von digitalen Praktiken in den Alltag ist. Ebenfalls um körperlich-sinnliche Zugänge ging es *Martin Tscholl* (Berlin) in seinem Beitrag «Picturing Nature: On Analyzing Images of Urban in a Digital World». Am Beispiel der App «Naturblick» erläuterte er, wie Natur- und Selbsterfahrung über das Smartphone, insbesondere durch Fotografie, in urbane Kontexte eingebettet werden kann.

Am zweiten Tag ging es dann stärker um konkrete Fallbeispiele von Einbettungen, wobei im ersten Panel, *Digital Capitalism*, insbesondere ökonomische und politische Forschungsfelder im Zentrum standen. In ihrem Beitrag «Embedding Data Economics» adressierten *Carsten Ochs* und *Barbara Büttner* (beide Kassel) am Beispiel der Sport-App «Runtastic» die komplexe Frage, was (oder wer) eigentlich die Ware ist, die mit solchen Apps verkauft wird. *Marion Näser-Lather* (Marburg) beleuchtete in ihrem Beitrag «Embeddedness as Determination: Media Practices and their Discursive Conditionality» das Verhältnis von digitaler und direkter Kommunikation in einer feministischen Bewegung in Italien. *Anna Henke* (Hamburg) untersuchte in ihrem Beitrag «Digital Connected – aber sozial und kulturell eingebettet?» das aktuelle Phänomen «FinTech», also Programme, über die verschiedene Finanzdienstleistungen abgewickelt werden können. Sie interessierte daran vor allem, wie jenseits der klassischen Finanzinstitutionen gegenseitiges Vertrauen zwischen Kunden und Anbietern über das Bereitstellen gewisser Daten hergestellt wird. *Christine Thiel* (München) ging in ihrem Beitrag «Die Manifestation digitalen Netzwerkens im analogen globalen Raum» dem Lebensmodell der Community digitaler Nomaden und dessen Verstrickung in globale Netzwerkpraktiken und globalisierte Ökonomien nach. Ebenfalls um Lebens- und Arbeitswelten in digitalen Ökonomien ging es *Dennis Eckardt* (Berlin) in seinem Beitrag «Digitalisierte Arbeitsalltage in Plattformökonomien: Die Kommodifizierung des Vergleichens». Er fragte nach dem Arbeitsalltag und Selbstverständnis von Leuten, die solche Plattformen (hier Vergleichsportale) betreiben und instand halten, welche wiederum die unter den Schlagworten *Gig Economy* oder *Sharing Economy* gefassten Veränderungen von Arbeitswelten mit vorantreiben.

Im Nachmittagspanel wurden dann mehrere Beispiele von digitalen Praktiken in den Blick genommen. *Paula Helm* (Frankfurt) führte in ihrem Beitrag «Embedded Privacy Hostility: Sensitive Topic Groups in Times of Big Data» aus, vor welches Dilemma soziale Medien Gruppen wie die «Anonymen Alkoholiker» stellen, zu deren Identität just das Bewahren von Anonymität gehört. *Katrin Amelang* (Bremen) zeigte in ihrem Beitrag «Bloody Digitalities: Exploring the Sociotechnical Guesswork of Monthly Flows» am Beispiel von Menstruations-Apps, wie körperliche Vorgänge digital verdatet und repräsentiert werden und welche Normativität dabei über die Software und ihre Benutzeroberflächen hergestellt wird. *Alejandra Tijerina Garcia* (Hamburg) gab in ihrem Beitrag «On the Role of the Digital in Migration Research» Beispiele aus ihrer Feldforschung zur Bedeutung digitaler Medien für die Kommunikation im Unterwegssein von Migrantinnen und Migranten. *Barbara Frischling* (Graz) und *Ruth Eggel* (Bonn) griffen in ihrem Beitrag «Doing Emoji: Emotionspraktiken im digitalen Alltag» den weitverbreiteten Gebrauch von *Emojis* wieder auf. Diese erfüllten das Bedürfnis nach einer als unmittelbar wahrgenommenen Kommunikation, indem sie Emotionen als Kommunikations- und Tauschmedien etablieren. Inka Fürtig, Pip Hare und Astrid Vogelpohl (alle Siegen) fragten in ihrem Beitrag «Frühe Kindheit und Digitalisierung» aus einer kulturpädagogischen Perspektive, wie kooperative Medienpraktiken im familiären Umfeld eingesetzt werden.

Die beiden abschliessenden Keynotes am Freitagabend analysierten dann aus den Perspektiven der Computer-Science und der Bildwissenschaft aktuelle digitale Phänomene. *Bryan Ford* (Lausanne), Computerwissenschaftler von der EPFL, erläuterte in seinem unterhaltsamen und verständlichen Vortrag «Coins, Clubs, Crowds, and Consensus: Power and Decentralization in Blockchains and Cryptocurrencies» die technischen Prozesse von *blockchains*, die hinter dem Hype um digitale Währungen, sogenannte *cryptocurrencies*, stehen. Er kam zum Schluss, dass diese zwar technisch innovativ und sehr faszinierend seien, jedoch extrem ineffizient und zudem aufgrund des enormen Stromverbrauchs durch die sehr hohe Zahl an Rechenoperationen ökologisch katastrophal. *Inge Hinterwaldners* (Berlin) Vortrag zu «Complex Depths in Digital Image Worlds» betrachtete aus einer bildtheoretischen Perspektive die Herausforderungen digitaler Bildproduktion für den künstlerischen und wissenschaftlichen Umgang mit diesen Bildern. Sie zeigte an vielen Beispielen, dass digitale Bilder eine doppelte Ontologie aus einer Oberfläche («surface») und einer Unterfläche («subface») aufwiesen. Da digitale Bilder aus immer mehr und immer komplexeren Schichten bestünden, sei es umso wichtiger, die Bedingungen der Bildproduktion zu untersuchen. Zum Ausklang des zweiten Tagungstages lud *David Bozzini* (Basel) zu einer *Crypto Party* ein, auf der man bei Pizza und Dosenbier für Datensicherheit sensibilisiert wurde und dabei auch lernen konnte, wie man seine eigenen *Devices* (Smartphone, Tablet, Computer) besser vor staatlichen oder kriminellen Hackerangriffen schützen kann.

Der dritte Tag war dann konkreten digitalisierten Wissenspraktiken in unterschiedlichen Disziplinen gewidmet. Den Anfang machten *Matthias Harbeck* und *Sabine Imeri* (beide Berlin), die über den *Fachinformationsdienst Sozial- und Kul-*

turanthropologie als «Infrastruktur für die digitale Forschung» sowie über die neuen Anforderungen an den «Umgang mit Forschungsdaten in den ethnologischen Fächern» im Zuge der zunehmenden Wichtigkeit von Forschungsdatenmanagement berichteten. Das letzte Panel weitete dann den Blick über die Wissenspraktiken der Empirischen Kulturwissenschaft aus. *Enrico Natale* (Basel) gab in seinem Beitrag «What is Open Access? Digital Media and the Dynamics of Change in Scholarly Publication» aus einer bibliothekarischen Perspektive einen differenzierten Blick auf den zunehmenden Druck, wissenschaftliche Publikationen als *open access* frei zugänglich zu machen. Dies schränke, so sein Fazit, keineswegs automatisch die Monopole der grossen Verlagshäuser ein, gegenwärtig lasse sich sogar eher das Gegenteil beobachten. *Tobias Schweizer* (Basel) zeigte am Beispiel der Entwicklung der «Bernoulli-Euler Online Plattform» die technisch-digitale Komplexität auf, die hinter einer auf den ersten Blick scheinbar simplen Oberfläche steht. Zuletzt führte der Architekturhistoriker *Tino Mager* (Delft) in seinem Beitrag «Thorough Embedding – Humanities' Methods and Artificial Intelligence» das Projekt «ArchiMediaL» vor, das am Beispiel von Amsterdam versucht, automatische Bilderkennung für die architekturhistorische Forschung nutzbar zu machen.

Im Rahmen der Tagung wurde auch eine Kommissionssitzung abgehalten, auf welcher der Sprecher/-innenrat neu gewählt wurde. *Marion Näser-Lather* (Marburg) und *Fiona Krakenbürger* (Berlin) kandidierten nicht erneut. Die Teilnehmenden dankten ihnen für ihre Arbeit für die Kommission. Als Sprecherinnen wurden *Ina Dietzsch* (Basel, neu), *Barbara Frischling* (Graz, bisher) und *Ruth Eggel* (Bonn, neu) einstimmig gewählt. Neu einigte man sich darauf, die Kommissionstagungen künftig im Zweijahresrhythmus abzuhalten. Dies ist ein deutliches Zeichen der Konsolidierung der Kommission, die nach einer Startphase mit viel Bedarf an Austausch und Diskussion nun thematisch wie personell etabliert und sowohl im Fach wie in den Fachgesellschaften verankert ist. Die nächste Tagung wird 2020 auf Einladung von *Christoph Bareither* in Berlin stattfinden, wobei der thematische Schwerpunkt noch nicht festgelegt ist. Als mögliche Themen wurden andiskutiert: digitale Medien und Emotionen, digitale Medien und *cultural heritage* und Methoden für eine Kulturanalyse in digitalen Feldern.

Die sechste Arbeitstagung der Kommission war, wie dies bereits bei den vorhergegangenen Tagungen der Fall war, durch eine grosse Heterogenität der Beiträge gekennzeichnet. Von konzeptionellen Beiträgen zu grundlegenden Begriffen, Strukturen und Praktiken bis hin zu konkreten Fallbeispielen aus unterschiedlichsten Feldern wurde «Einbettung des Digitalen» sehr unterschiedlich verstanden. Dies hat zum einen deutlich gemacht, dass digitale Technologien und Medien inzwischen eine Querschnittsdimension kulturwissenschaftlicher Forschung sind, was die vielfältigen Anschlüsse an die Technik- und Medienforschung, an wirtschaftsethnologische Fragestellungen und an die Arbeitskulturenforschung sichtbar gemacht haben. Zum anderen hat sich gezeigt, dass es immer noch viel klassische «Internetforschung» gibt, in der digitale Technologie vor allem in ihrer Kommunikationsfunktion betrachtet wird. Das, was in den Anschlussfeldern unter dem Digitalen verstanden wird, unterscheidet sich also je nach begriff-

licher und empirischer Komplexität und Originalität stark. Dass Digitalisierung als Querschnittsdimension überhaupt im Fach Kulturanthropologie/Empirische Kulturwissenschaft/Europäische Ethnologie/Volkskunde verstärkt und teilweise auch in grösserer Komplexität wahrgenommen wird, ist auch ein Verdienst der Kommissionsarbeit.

Das Digitale und die Digitalisierung als relationale Kategorien und als Querschnittsdimension aufzufassen, ist für die Kommissionsarbeit jedoch auch eine Herausforderung in doppeltem Sinne. Einerseits auf der konzeptionellen Ebene: Was ist genau der Gegenstand einer so verstandenen Digitalisierungsforschung? Was unterscheidet diese von anderen Querschnittsdimensionen wie etwa Technik oder Medialität?[10] Andererseits stellt sich auch eine institutionelle Herausforderung: Was bedeutet es für die Kommissionsarbeit, wenn ihr Forschungsgegenstand zunehmend weniger konkret fassbar wird und in die Zuständigkeitsbereiche anderer Kommissionen diffundiert? Wie kann es gelingen, eigenständige Begriffe für und Zugänge zu einem sich ständig wandelnden Forschungsgegenstand in seinen ebenfalls stetig sich verändernden sozialen und technischen Bezügen zu entwickeln, um die Spezifik der Kommissionsarbeit weiterhin sichtbar zu machen? Diese Herausforderungen mit der entsprechenden theoretischen und empirischen Komplexität und Originalität anzugehen, sollte als Anspruch und als Aufgabe für die zukünftig in der Kommission zu leistende Forschung verstanden werden.

10 Schönberger, Klaus: Persistenz und Rekombination. Digitale Kommunikation und soziokultureller Wandel. In: Zeitschrift für Volkskunde 111 (2015), S. 201–213.